

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

9.6.1888 (No. 182)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978969](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978969)

Politische Tageschau.

Oldenburg, 8. Juni.

Der preussische Staatsanzeiger hat das Gesetz, betreffend die fünfjährigen Legislaturperioden publiziert. Die Unterschrift des Königs Friedrich datirt vom 27. Mai, dem Tage der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses. Also 14 Tage hat sich die Publikation verzögert. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ druckt zur Feier des Tages den kaiserlichen Erlaß vom 4. Januar 1882 über die Betheiligung der Beamten an den Wahlen ab, den Herr v. Puttkamer bekanntlich als Schild bei seinen Wahlbeeinflussungen gebrauchen konnte. Der Hohn, der darin liegt, ist unverkennbar. Ihre Strafe wird sein, wenn sie eines Tages, und zwar noch vor Herbst, einen Erlaß des Königs Friedrich abdrucken muß, der im Interesse freier Wahlen die Behörden ersucht, auf ihre Pflicht zu verweisen, sich jeder unerlaubten Beeinflussung derselben zu enthalten. Dieser Erlaß soll vorhanden sein. Dann könnte es geschehen, daß der heutige Triumph sich in Wehgeheul verwandelt. Die Wahlen in Preußen unter einem solchen Erlaß würden die Probe darauf sein, ob das Ministerium ohne Wahlbeeinflussungen noch eine Mehrheit findet.

Wer unter dem Herrn Reichskanzler Minister des Innern ist, kann den Oppositionsparteien ziemlich gleichgültig sein. Wir möchten, wird der „Frei. Ztg.“ aus Berlin geschrieben, Herrn v. Puttkamer nicht heute schon einen Retrolog schreiben, aber in einer Zeit, in der er offenbar anfängt, an Gesandtheitsrückichten zu leiden, mag ihm die Anerkennung nicht versagt sein, daß er wenigstens ein ganzer Mann war, oder vielmehr — man fällt unwillkürlich in den Tod den Leichenrede — noch ist. Er hat den Muth seiner Meinung, er hat die Wahlen offen beeinflusst und die Beeinflussungen verteidigt. Er hat sich der Polizeispindel sogar auf der Tribüne nicht geschämt und das verdient vom Standpunkte derer, welche die Wahlbeeinflussung und die Polizeispindel bekämpfen, immerhin Anerkennung. Ein Beifreier, der dasselbe mit weniger Offenheit thun wird, ist gefährlicher. Kommt Herr v. Puttkamer über die Wahlfreiheit zu Falle, so soll ihm auch des Näheren nachgerühmt werden, daß er ungerecht leidet. Ungerecht wenigstens in dem Sinne, als er für eine Schuld büßt, die er nicht allein und nicht nur für die Zwecke seines Ressorts auf sich genommen hat. Er hat mit Eifer ausgeführt, was ein Höherer vorgeschrieben und durch gewisse, sehr bekannte Reichstagsreden eingeleitet hat. Man wird doch z. B. etwa nicht glauben, daß der Wahlstand, der das „Angstprodukt“ gezeitigt hat, ein Werk sei, dessen Ruhm Herrn v. Puttkamer zufällt. Der Erfolg seiner Thätigkeit ist der gesammten Politik der Regierung, nämlich der Politik des Herrn Reichskanzlers zu Gute gekommen. Der gewandte Minister des Innern hat im Sinne eines Höheren seine Schuldigkeit gethan und wenn er darnach gehen kann, theilt er das Schicksal mancher Vorgänger.

Die Stellung des Herrn v. Puttkamer gilt ziemlich allgemein für erschüttert. Daß er am Kaiser keinen Rückhalt hat, ist längst kein Geheimniß; es ist aber auch hinlänglich bekannt, namentlich seit der vielbesprochenen Walderseeversammlung, daß er dem Herrn Reichskanzler unbenommen ist. Wer das nicht gewußt hat, hätte es u. A. bei der Berathung über das Sozialistengesetz im Reichstage merken können. Wenn der elegante Minister des Innern in der nächsten Zeit fällt, so geschieht dies nur, weil der Herr Reichskanzler diesen Verlust ohne wesentliche Erschütterung und tiefen Schmerz ertragen wird. Man kann auch heute bereits konstatiren, daß der Rücktritt des Herrn v. Puttkamer Genugthuung nur bei den Mittelparteien hervorrufen wird, die naiv genug sind, Freude darüber zu empfinden, daß wahrscheinlich einer der Ihrigen an seine Stelle tritt. Politiker, die etwas über die Ereignisse des Tages hinaussehen, haben sich mit einer solchen Eventualität längst beschäftigt. Sie ist sogar bei gewissen Vorgängen in der letzten Zeit der Session des Abgeordnetenhauses schon maßgebend für die Haltung

einzelner Parteien gewesen, die keine Veranlassung haben, die Ersetzung des jetzigen Ministers des Innern durch einen nationalliberalen Führer für einen Gewinn zu halten.

Das Berliner Lutherfestspiel.

Eine Anzahl Berliner Studenten wollte das Lutherfestspiel des Superintendenten Trümpelmann zum Besten des Berliner Luther-Denkmal in der Reichshauptstadt aufführen. Die Mehrzahl steht unter dem Einfluß von Lehrern, welche, ohne persönlich strenggläubig zu sein, den Glauben an die offenbarte Heilslehre für ein staatserkhaltendes Element ansehen und das göttliche Recht der Monarchie dadurch zum Nutzen der Kirche zu stärken suchen, daß sie den Träger der Krone zum Streiter Gottes auf Erden machen und seine Handlungen in ein religiöses Gewand kleiden. Die von Männern solcher Parteilichung geleiteten Studenten hatten sich an den Kronprinzen gewandt mit der Bitte, Protetor der auf die Berliner Auführung des Trümpelmann'schen Lutherfestspiels gerichteten Bestrebungen zu sein, aber der Kronprinz hatte zu ihrer Ueberraschung das Protetorat abgelehnt. Nachdem es gelungen war, den Thronfolger für die Propaganda der politisch gefärbten „Stadtmission“ zu gewinnen, glaubte man seiner Gönnerschaft für ein Theaterunternehmen sicher zu sein, durch welches Kämpfe und Fragen, die einer weit hinter uns liegenden Zeit angehören, in das grelle Bühnenlicht und damit unsrer Zeit mit dem Schein des unmittelbar Gegenwärtigen unter die Augen gerückt werden sollten. Doch der Kronprinz lehnte nicht nur ab, es wurde dem ganzen Unternehmen sogar in letzter Stunde ein Bein gestellt, wie es nicht geschickter hätte geschehen können, wenn man das Lutherfestspiel in Berlin absichtlich unmöglich machen wollte. Das Lutherfestspiel wurde Gegenstand einer Zensurmaßregel, die an die schlimmsten Zeiten der Reaktion erinnerte, und das ganze Theaterunternehmen der Berliner Studenten hat das Interesse und die Sympathie Aller gefunden, die, sie mögen sonst anderen Konfessionen oder Richtungen als die Unternehmer und stillen Regisseure hinter den Kulissen angehören, in einer solchen Zensur einen Uebergriß des Bureaukratismus und einen polizeilichen Eingriff in die Geistesfreiheit erblicken, wie man ihn nicht mehr für möglich gehalten hat. Die Auführung konnte nicht stattfinden und wurde erst möglich, als sich das Komitee dazu verstand, die Szene, welche grundlegend für den äußeren Aufbau der historischen Handlung ist, den von Teget betriebenen Handel mit Gnadenmitteln, wegzulassen.

Die Streichungen der Zensur sollen mit Rücksicht auf den konfessionellen Frieden erfolgt sein und dem Komitee des Lutherfestspiels ist, laut der „Nordb. Ztg.“, folgende Antwort auf die Eingabe betreffs Aufhebung des Polizeiverbots zu Theil geworden: „Ew. Wohlgeboren kann ich in Erwiderung auf die gefällige Eingabe von gestern — soeben 10 Uhr Vormittags bei mir eingegangen — die Versicherung ertheilen, daß es mir sehr unerwünscht gewesen ist, der Auführung des Schauspiel „Luther und seine Zeit“ noch in letzter Stunde ein Hinderniß bereiten zu müssen. Das genannte Schauspiel enthält aber an vielen Stellen eine so anstößige und schonungslose Erörterung von Gebräuchen und Glaubenssätzen der katholischen Kirche, daß nach des Herrn Kultusministers und meiner übereinstimmenden Ansicht in der öffentlichen Aufführung des Stückes selbst mit den vom Herrn Polizeipräsidenten schon für nothwendig erachteten Aenderungen eine schwere Gefährdung des konfessionellen Friedens liegen würde. Ich bin daher zu meinem aufrichtigen Bedauern auch heute nicht in der Lage, dem Ersuchen um Gestattung der unveränderten Aufführung in der vom Herrn Polizeipräsidenten genehmigten Form nachzugeben.“ Der Minister des Innern v. Puttkamer. An den stud. theol. Herrn Fr. Anspach.

Zu der „Nordb. Allg. Ztg.“ wurde den Ministern folgende Rechtfertigung zu Theil:

„Der Aufführung des Trümpelmann'schen Lutherfestspiels werden nun keine Hindernisse mehr in den

Weg gelegt werden, nachdem das Komitee sich zu den von den zuständigen Staatsministern im Interesse des konfessionellen Friedens für erforderlich erachteten Aenderungen entschlossen hat. Die Verhandlungen über diese Angelegenheit scheinen in manchen Kreisen, nicht nur bei den zunächst Betheiligten, Befremden erregt zu haben. Man hat sogar davon gesprochen, daß in dem Eingreifen der obersten Behörde eine peinlich berührende Beschränkung der Betthätigung eines berechtigten evangelisch-lutherischen Bewußtseins gefunden werden müsse. Für den mit den obwaltenden Verhältnissen genauer bekannten ist es klar, daß diese Beklemmungen auf einer völlig unzutreffenden Beurtheilung der Sachlage beruhen. Oder sollte es wirklich unter den unbefangenen und maßvoll denkenden Evangelischen jemand geben, der es für eine berechtigte Aeußerung evangelisch-lutherischen Bewußtseins hält, von der Schaubühne herab den katholischen Glaubensstandpunkt mit den schärfsten Beleidigungen zu überhäufen? Es scheint doch in der That zur Wahrung des Reformationsgedankens nicht nothwendig, dreihundert Jahre nach seiner historischen Verwirklichung die Bretter, „welche die Welt bedeuten“, dazu zu benutzen, um das Klostergelübde für eine Lüge zu erklären, die Verehrung der Heiligen und Reliquien in der outrirtesten Weise lächerlich zu machen, das Abblaswesen in einer für die heutige kirchliche Anschauung völlig karikierten Form zu stigmatisiren, von dem Mesopfer in den unpassendsten Ausdrücken zu reden, die Fasten in einer für das katholische Bewußtsein geradezu blasphemischen Form zum Gegenstande einer burlesken Theaterzene zu machen. Freilich, wer das alles nicht nur für gestattet, sondern auch für „evangelisch-lutherisch“ hält, mit dem wird über die ganze Frage kaum zu diskutieren sein. Die preussische Obrigkeit aber, als eines Staates, in welchem die religiöse Gleichberechtigung als erste Regel gilt, konnte sich durch solche Auffassungen unmöglich von ihrer Pflicht der Aufrechterhaltung und Wahrung des konfessionellen Friedens abdrängen lassen.“

Wenn der konfessionelle Friede davon abhängt, ob die eine Konfession in der Aufführung eines Stückes mit konfessioneller Tendenz in einem abgeschlossenen Raum, einem Privattheater, ihren kirchlichen Standpunkt mehr oder weniger entschieden vertritt, so würden wir in einer Zeit leben, in welcher um kirchliche und religiöse Fragen die Staatsbürger sich bescheiden und verfolgen. Das ist jedoch durchaus nicht der Fall; die Gefahr, daß es zu Erzessen kommen würde, ist in Berlin vollends ausgeschlossen. Das Publikum würde sich gegen bloßen theologischen Haber und zelotischen Eifer ablehnend verhalten haben. Andersgläubige aber haben ohnehin keine Veranlassung, ein Lutherfestspiel zu besuchen. Daß dem konfessionellen Frieden mit den Streichungen gedient war, findet darum auf keiner Seite Glauben. Der konfessionelle Friede wird in unserer Zeit allein durch die Ueberzeugung geschützt, daß irrige kirchliche Lehrmeinungen und falsche Glaubensvorstellungen nur durch freies Denken überwunden werden können. Wenn also dem Staat wirklich der wahre konfessionelle Friede so sehr am Herzen liegt, so erkläre er die Religion für Privatsache und unterhalte nicht theologische Fakultäten an den Staatsuniversitäten.

Nach längeren Verhandlungen mit dem Kultusminister und dem Minister des Innern ist es dem studentischen Lutherfestspielkomitee ermöglicht gewesen, das Trümpelmann'sche Stück Mittwoch Abend zum ersten Male aufzuführen. Die von der Zensur zuerst beanstandeten Stellen im 2. bis 5. Akt sind theilweise freigegeben, der 1. Akt dagegen, der durch Streichung der ganzen Tegetzene ganz verstümmelt war, hat eine Umarbeitung erfahren, welche Ernst v. Wildenbruch in kürzester Zeit übernahm. Die Aufführungen mußten wegen des ablaufenden Miethskontrakts mit Donnerstag im Viktoria-Theater abgebrochen werden, doch hat Direktor Lautenburg in zuvorkommender Weise das Residenz-Theater für Freitag und die folgenden sechs Tage dem Komitee überlassen.

Glauben findet folgende Nachricht: „Daß die Polizeibehörde nur auf einen höheren Wink eingegriffen hat, liegt auf der Hand. Dagegen ist es irrtümlich,

wenn einige Zeitungen annahmen, daß der Widerspruch gegen das Stück auf Einflüsse „von Potsdam aus“ zurückzuführen sei. In der That ist derselbe in seinem Ursprung weder von Kaiser Friedrich noch von Kaiserin Viktoria ausgegangen, sondern von einer anderen sehr hochgestellten Dame (Kaiserin Augusta), die zwar ebenfalls dem protestantischen Glauben angehört, aber doch schon in der Auswahl der sie umgebenden Persönlichkeiten verräth, wie sympathisch sie dem Katholizismus gegenübersteht.“

Aus dem Reiche.

— Der Kaiser hatte Mittwoch keine besonders gute Nacht, da der Schlaf durch Husten öfters unterbrochen wurde, und blieb in Folge dessen auf Anrathen der Aerzte Donnerstag bis 11 Uhr im Bett.

— Kaiserin Viktoria reist Freitag in das Weichsel- und Nogat-Gebiet.

— In dem Wahlkreis VI Berlin steht binnen Kurzem eine Neuwahl für den Reichstag bevor. Nachdem das Amtsgericht zu Dessau am 31. Januar die Entmündigung des bisherigen Abgeordneten Hasenclever ausgesprochen hat, ist von dem für ihn eingeleiteten Kurator Anfang dieses Monats das Reichstagsmandat für seinen Mündel niedergelegt worden.

— Den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge ordnete eine kaiserliche Kabinettsordre an, daß die Infanterieoffiziere künftig anstatt des Degens einen leichten Säbel mit Stahlscheide und die berittenen Infanterieoffiziere hohe Stiefel, wie die Dragoner und Artillerie, tragen.

— Die „Post“ schreibt: Das Verbot des Festspiels war von einigen Blättern mit der Person des Kaisers in Verbindung gebracht worden. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist jene Annahme durchaus unbegründet. Seine Majestät hat vielmehr sein Befremden über die Maßregel, welche inzwischen wieder rückgängig gemacht worden ist, zu erkennen gegeben.

— Die „Antisemitische Korrespondenz“, welche in Leipzig von Theodor Fritzsche herausgegeben wird, fordert „alle Deutschen auf, Juden und Judengenossen, die es wagen sollten, öffentlich gegen den Kronprinzen zu hetzen, zunächst auf freier Thät körperlich zu züchtigen, dann aber der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Solche Anzeigen seien keine Schande, sondern eine Pflicht, denn im Unterlassungsfalle mache man sich zum Mitschuldigen jener verbrecherischen Juden.“

— Das Strafverfahren gegen die „Westfälische Volkszeitung“, welches die Staatsanwaltschaft durch Vernehmung des Redakteurs eingeleitet hatte wegen des Abdrucks des Artikels „Keine Frauenzimmerpolitik“, hat einen weiteren Fortgang nicht genommen. Bekanntlich hatte auch jenes Organ der Zentrumsparthei den Artikel abgedruckt unter dem Ausdruck der Entzündung und Verwahrung. Auch gegen die beiden freisinnigen Blätter, gegen welche in ähnlicher Weise von der Staatsanwaltschaft vorgegangen war, scheint nunmehr die Einleitung einer Anklage sistirt worden zu sein. Die Erörterung dieses Vorgehens der Staatsanwaltschaft im Abgeordnetenhaus hat demnach ihre Früchte getragen.

— Wie dem „Sächs. Wochenbl.“ aus Chemnitz berichtet wird, hat sich der dortige „Verein für Volksbildung“ neuerdings einer ganz besonderen polizeilichen Bevormundung zu erfreuen. Während es nämlich bisher den an den regelmäßigen Wochenstunden teilnehmenden Gästen stets gestattet war, sich an der „Fragekastenbeate“ zu betheiligen, ist dies unlängst von dem überwachenden Polizeibeamten verboten worden. Eine Beschwerde bei dem Polizeiamt hat nichts gefruchtet, dieses hat vielmehr das sächsische Vereinsgesetz dahin interpretirt, daß jene Vortragsabende als Mitgliederversammlungen zu betrachten seien und Gäste sich infolge dessen vollständig passiv verhalten müßten. Wegen dieser Gesetzesauslegung hat man sich nun beschwerdeführend an die Kreishauptmannschaft gewendet.

— In Verbindung mit schärferen Maßnahmen an der französischen Grenze ist jetzt in Straßburg die politische Polizei wesentlich verstärkt worden. Einem bekannten Berliner Kriminalkommissar, welcher in einem großen Sozialistenprozeß eine hervorragende Rolle gespielt hat und neuerdings nach Straßburg versetzt wurde, ist nunmehr die Aufgabe zu Theil geworden, die politische und die Kriminalpolizei im Elsaß neu zu organisiren.

— Nach den bis jetzt vorliegenden Einzelberichten über den Stand der Feldfrüchte haben in fast allen Gegenden Deutschlands, abgesehen von den trostlosen Zuständen in den Ueberfluthungsgebieten, die Saaten theils durch Nachfröste, theils durch anhaltende Dürre erheblich gelitten. Hafer, Buchweizen, Leinsamen und Kartoffeln sind mehrfach erfroren, der Roggen steht fast durchweg mittelmäßig und auf eine genügende Heuernte ist nirgends zu rechnen. Ueberall sehen die Landwirthe mit Besorgniß der kommenden Ernte entgegen. Die Stabilität der Bölle, wie sie bisher wiederholt zum großen Nachtheil für Handel und Gewerbe für einige Zeit durch die Anbahnung von Zoller-

höhungen erschüttert worden ist, wird bei ungünstigen inländischen Ernten wiederum in Frage gestellt. Wie die Erfahrung in anderen Ländern gezeigt hat, wird bei ungünstigen Ernten eine derartige Preissteigerung des Produkts und damit eine solche Vertheuerung des nothwendigsten Lebensmittels zum Nachtheile der breiten Schichten der konsumirenden und namentlich der ärmeren Bevölkerung herbeigeführt, daß an eine Aufrechterhaltung der hohen Getreidepreise nicht zu denken ist. Die Ungewißheit der Bölle und Getreidepreise bietet aber die Veranlassung zu einer wilden und ungerechten Spekulation, die jede gesunde Entwicklung von Handel und Industrie hindert und damit wieder ungünstig auf die Preisbildung wirkt.

Ausland.

— Folgende Artikel des neuen italienischen Strafgesetzbuchs, die zum Theil weit übers Ziel schießen, finden die Verurtheilung des Vatikan:

Art. 101. Wer eine Handlung begeht, die dahin abzielt, den Staat oder einen Theil desselben der fremden Herrschaft zu unterwerfen oder die Einheit des Staates zu stören, wird mit Zuchthaus bestraft.

Art. 173. Der Kultusdiener, welcher in Ausübung seiner Amtsverrichtungen öffentlich die Einrichtungen oder Gesetze des Staates oder die Handlungen der Behörden tadelt oder schmäht, wird mit Haft bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 1000 Lire bestraft.

Art. 174. Der Kultusdiener, welcher unter Mißbrauch einer moralischen, aus seinem Amte ersließenden Macht zur Mißachtung der Einrichtungen oder Gesetze des Staates oder der Handlungen der Behörden oder sonst zur Uebertretung der Pflichten gegen das Vaterland oder diejenigen, welche mit einem Staatsamte verbunden sind, anreizt oder den berechtigten Vermögensinteressen Eintrag thut oder den Frieden der Familie stört, wird mit Haft von 6 Monaten bis zu 3 Jahren, mit Geldbuße von 500 bis 3000 Lire und mit dauernder oder zeitweiliger Ausschließung von der geistlichen Priesterämter heimgesucht.

Art. 175. Der Kultusdiener, welcher im Widerstand gegen die Verfügungen der Regierung äußere Kultushandlungen verrichtet, wird mit Haft bis zu 3 Monaten und mit Geldbuße von 50 bis 1500 Lire bestraft.

Art. 176. Der Kultusdiener, welcher in Ansehung oder unter Mißbrauch seines Amtes sich irgend eines anderen Vergehens schuldig macht, verfällt der Strafe, welche gesetzlich dafür festgesetzt ist, verschärft durch eine Erhöhung von einem weiteren Sechstel bis zu einem Drittel, mit Ausnahme der Fälle, wo bereits die Eigenschaft des Kultusdieners vom Gesetze in Berücksichtigung gezogen wurde.

— Aus Sanibar wird gemeldet, daß der italienische Konsul seine Flagge eingezogen und den Verkehr mit dem Sultan abgebrochen hat. Es wird ein italienisches Kriegsschiff erwartet. Der „Risorma“ zufolge hätte der Sultan auf die Ansage eines Schreibens des Königs von Italien an ihn in wenig korrekter Weise erwidert und diese Beleidigung durch die längere Weigerung, das Schreiben entgegenzunehmen, noch schwerer gemacht. Daraufhin habe der Konsul Genugthuung gefordert. Der Sultan habe sich zwar durch einen General mündlich entschuldigen lassen, der Konsul jedoch ein Entschuldigungsschreiben des Sultans an den König gefordert. In Folge der Weigerung des Sultans solle der Konsul dann die Flagge eingezogen haben. Der Sultan soll Italien dadurch Genugthuung gewähren, daß er das von seinem Vorgänger regelrecht an Italien abgetretene Territorium letzterem einräumt und sich wegen seines inkorrekten Verhaltens bei Ueberreichung des Schreibens des König Humbert durch den Konsul entschuldigt.

— Die demokratische Konvention ernannte Cleveland durch Akklamation zum Kandidaten ihrer Partei für die Präsidentenwahl der Union.

Großherzogthum.

Oldenburg, 8. Juni.

— Der Nebenzollamtsassistent Maas in Elsfleth ist mit dem 16. Juni d. J. zum Steuereinnahmer in Cloppenburg ernannt worden. — Dem Zollsupernumerar Tolle in Oldenburg ist die provisorische Verwaltung Verwaltung der Stelle eines Nebenzollamtsassistenten zu Elsfleth vom 16. Juni d. J. ab bis weiter übertragen.

— An den Zentral-Vorstand unserer Landwirthschafts-Gesellschaft ist vom Ausstellungsplatz in Breslau folgendes Telegramm eingelaufen: a. Wejermarsch-Herdbuch: Stier, Kuh, Luene je erster Preis, außerdem erster Kollektionspreis mit Zuschlagsprämie und Ehrenpreis. b. Jeerland: Viertes Preis. Kollektionspreis steht noch aus.

r Auf dem heutigen außerordentlich besuchten Medardusmarkt hier selbst waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 1018 alte Pferde, 658 Entersfüllen,

14 Saugfüllen, zusammen 1690 Stück. Davon sind pl. m. verkauft 200 alte Pferde, 450 Entersfüllen, 6 Saugfüllen. Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Markte aus den Ställen und von den Weiden verkauft und abgeführt 40 alte Pferde, 500 Entersfüllen. Ferner war an Hornvieh auf dem Markte aufgetrieben 512 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden und Entersfüllen mittelmäßig. Mit Hornvieh gut.

— Ein zweijähriges Kind wurde heute Vormittag auf dem Markt von einem Pferd geschlagen und schwer verletzt vom Platz getragen.

— Dem Landmann G. Bachhaus in Zaderberg ist letzte Nacht eine Kuh gestohlen, welche heute Morgen auf den Medardusmarkt zum Verkauf aufgetrieben wurde. Bei Auszahlung des Kaufgeldes wurde der Dieb ertappt und gefänglich eingezogen.

— Ein Wurst- und Speckdieb aus Neigung scheint der Schäfer Ludwig Schröder aus Jeddeloh zu sein, der im April d. J. seinem Dienstherrn Wassenborn zu Jeddeloh 6 Würste entwendete und solche sofort mit zwei anderen Dienstknechten verzehrte, ferner als er von seinem Dienstherrn zu dem Heuermann Johann Inhorn zu Jeddeloh geschickt war, um Schafe zu holen, aus dessen Hause ein Taschenmesser wegnahm und nachdem er in das Haus des Heuermanns Westendorf zu Jeddeloh durch ein Fenster eingestiegen war, 4 Würste und in der Nacht vom 5. bis 6. Mai d. J. demselben auf gleiche Weise 5 Würste, 6 Pfund Speck und 1 Taschenmesser stahl. Schröder wurde von der Strafkammer wegen dieser Diebstähle in eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten und 1 Woche unter Ausnahme mildernder Umstände verurtheilt. In derselben Sitzung wurden auch der Arbeiter Johann Wilms Janßen aus Altharlingerfel, der am 4. April d. J. aus dem Hause des Dr. med. Minßen in Jever, wo er bettelte, einen Hut mitnahm, in eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten und der Dienstknecht Johann Bremer aus Holle, welcher im Mai d. J. eine dem Ritter Wardenburg zu Tmelbake gehörende Sense mit Baum, sowie einen Kettel stahl, in eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurtheilt. Der Schäfer Hermann Fisker aus Hüvel, Amts Sögel, erhielt wegen unzüchtiger Handlungen 9 Monate Gefängnis.

— Die Schülerzahl der hiesigen Schulen im Sommersemester 1888/89 beträgt: 1. Höhere Schulen: 1. Gymnasium 359 Sch., 2. Oberrealschule 298 Sch., Dorfschule 221 Sch., Cäcilienchule 242 Schülerinnen, Vorklassen 109 Schülerinnen; 2. Mittel- und Volksschulen: Stadtknabenschule 530 Sch., Stadtmädchenschule 563 Schülerinnen, Volksschule 436 Sch., Volksschule 436 Schülerinnen, Bürgerfelder Schule 112 Schüler, 114 Schülerinnen, Haarenthorfschule 63 Sch., 77 Schülerinnen, Seminar-schule 92 Sch., Katholische Schule 174 Sch., 143 Schülerinnen; 3. Privatschulen: Thalen'sche Sch.: 84 Schülerinnen, zusammen 4053 Schüler u. Schülerinnen. (G.-Bl.)

— Welches lebhaftes Interesse in den weitesten Kreisen des Volkes durch die letzten Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses angeregt ist, ergiebt sich daraus, daß die von dem Verlag der „Freisinnigen Zeitung“ herausgegebene Broschüre mit den vollständigen parlamentarischen Verhandlungen über die Wahlbeeinflussungen in Preußen und die Hege der Kartellbrüder gegen die Krone bereits in vielen Tausend Exemplaren im Lande verbreitet ist. Die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin S. W., Zimmerstr. 8, versendet diese drei Druckbogen starke Broschüre portofrei gegen Einsendung von 40 Pfg. für ein Exemplar, je 25 Pfg. beim Bezuge von mindestens zehn Exemplaren, je 15 Pfg. beim Bezuge von mindestens hundert Exemplaren u. s. w. Die weiteste Verbreitung verbietet das in demselben Verlage erschienene Flugblatt, welches zur Vervollständigung der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses auf einen Druckbogen die Hege der Kartellbrüder gegen die Krone durch zahlreiche Beläge aus den Hauptorganen der Kartellpresse darstellt. Das Flugblatt wird versandt für 10 Pfg. pro zwei Exemplare, für 2,50 Mk. für hundert Exemplare, für 12 Mk. für tausend Exemplare.

7 Elsfleth. In unserer Stadt ist seit Kurzem das Pfund Rindfleisch von 50 Pf. auf 60 Pf. erhöht worden; ebenso in Brake. Diese Preissteigerung hat seinen Grund darin, daß die Schlächter z. B. das Vieh theuer bezahlen müssen und zwar mit 50—55 Mark pro 100 Pfund, wofür sie im vergangenen Herbst nur 43—45 Mk. bezahlten. Da es den Land-leuten in diesem Jahre nicht an Gras fehlt, so setzen sie ihre Thiere nur dann an die Schlächter ab, wenn diese den obigen Preis zahlen wollen; bieten letztere bedeutend weniger, so lassen die Besizer ihr Vieh ruhig auf der Weide verbleiben. Somit wird es den Schlächtern jetzt schwer, soviel Schlachtvieh zu erlangen, als sie bisher wöchentlich zum Absatz brachten.

m Brake, 7. Juni. In Hammelwarden wäre gestern die Küsterei bald ein Raub der Flammen geworden. Die Lage war um so bedenklicher, da die Küsterei zugleich Schullokal ist und die Kinder sämtlich im Klassenzimmer waren. Morgens um 9 Uhr

entdeckte man einen sehr starken Schornsteinbrand, den man jedoch durch Schwefel dämpfte. Es waren aber aus dem Schornstein Funken auf das Strohdach gefallen und dies in Brand gerathen. Die Schüler wurden jetzt entlassen und das Mobiliar in die Nachbargebäude transportirt. Inzwischen hatte man das Dach erklettert, Wasser hinauf gebracht und so gelang es denn glücklicherweise, nachdem auch die Spritze erschienen, das Feuer zu löschen. Wenn man bedenkt, wie leicht Strohdächer Feuer fangen, wie leicht brennende Strohdächer herunterstürzen und so die Ausgänge versperrern, so scheint der Wunsch berechtigt, fortan keine Schulhäuser mit weicher Dachung mehr neu zu erbauen. Ob in dem neuen Bauregulativ für Volksschulen dies vorgesehen ist, haben wir nicht erfahren können, Abhänger sind unseres Wissens nicht vorgeschrieben. — Die Oldenburg-Portugiesische Gesellschaft beabsichtigt, zu ihren 4 Dampfern sich noch einen fünften zuzulegen, der in Lübeck erbaut wird. Herr Kapit. Düken wird die Führung des neuen Dampfes übernehmen.

△ **Kleinenfel**, 7. Juni. Wie man hört, wird den Verkehrsstörungen des Dampffahrbetriebes mit Debesdorf, welche in stets zunehmender Weise durch die Arbeiten der Werkskorrektur entstanden sind, in nächster Zeit durch Ausbaggerung des Fahrweges für den Dampfer „Landwührden“ die lang erforderliche Abhilfe geschaffen werden. Man hofft, daß der Dampfer alsdann auch die Touren an den ersten Zug Nordenham-Gude und den letzten Zug Gude-Nordenham in den Fahrplan aufnehmen wird. Gerade diese Touren sind für das Publikum, welches beispielsweise nach Oldenburg reisen will, von größter Bedeutung, indem dann eine Uebernachtung unterbleiben kann, während unter gegenwärtigen Verhältnissen eine solche unvermeidlich ist. Muß z. B. Jemand in der Residenz Vormittags zum Termine bei einer Gerichtsverhandlung erscheinen, so sind jetzt eventl. zwei Uebernachtungen erforderlich, weil dann die Abreise schon Tags zuvor erfolgen muß.

△ **Stad-Butjadingen**. Der in der Nacht vom 6./7. Juni fallende Regen, welcher schon so lange ersehnt war, hat allen Feld- und Gartenfrüchten sehr wohl gethan; der Graswuchs hat eine solche Leppigkeit, daß der Landmann der Zukunft recht sorglos entgegensehen kann.

÷ **Delmenhorst**, 6. Juni. Der heutige Markt wurde von Händlern stark besucht. Schweine waren viel aufgetrieben, die Preise der Letzteren recht niedrige. So bedangen Sechswochenferkel 4 Mk., trachtige Schweine wurden von 45 bis 60 Mk. gehandelt, eines mit 65 Mk. bezahlt. Der Markt entwickelt sich immer mehr, so daß er Bedürfnis für Delmenhorst und Umgegend geworden ist. — Die Maurenlöhne sind hier momentan sehr hoch, auch wird theilweise nur bis 6 Uhr Abends gearbeitet. Eine große Nachfrage herrscht nach Steinen und es werden horrend Preise dafür bezahlt.

(Ml. oldenb. Postbeutel.) Aus Godensholt berichtet der „M.“, daß Sonntag in der Boher Mark ein großer Moor- und Heidebrand stattfand. Mehrere Fuder Heide sind ein Raub der Flammen geworden. Während war es anzusehen, wie die Vögel sich bemühten, ihre Jungen zu retten. Hasen und Füchse liefen, als wenn sie von Jägern und Hunden verfolgt würden. — Die Abhaltung der 5. Bezirkstierschau der landwirtschaftlichen Abtheilungen des Jeverslandes ist auf Freitag, 20. Juli, angesetzt und als Platz die Tiarks'sche Dreesche bestimmt worden. — In Bloherfelde wurde Dienstag auf einen Spitz Jagd gemacht, der tollwüthig schien. Das Thier wurde erschossen.

Allerlei.

— Das Lutherfestspiel in Berlin. Ueber die Aufführung schreibt das „Berliner Tageblatt“: Das Festspiel des Superintendenten Trümpelmann „Luther und seine Zeit“ ist von dem überaus zahlreichen Publikum mit stürmischem demonstrativen Beifall und Jubel aufgenommen worden. Anwesend waren in dem fast bis auf den letzten Platz gefüllten Hause zahlreiche Professoren der Universität und Führer der kirchlichen Parteien. Die Bühne bot nicht das gewöhnliche Bild: der rothe Vorhang war aufgezogen und nur eine graue Gardine, welche nach beiden Seiten, nicht nach oben gezogen wurde, verbarg dem Zuschauer den Bühnenraum. In der ersten Kulisse, welche diesmal noch vor dem Vorhang lag, war ein Sängerkor aufgestellt. Dem Festspiel selbst ging ein von stud. theol. Anspach gedichteter und gesprochener Prolog voran. Bei einer Stelle des Prologs, welche darauf hinwies, daß man nun doch alle Schwierigkeiten glücklich überwunden habe, durchbrauste minutenlang stürmischer Beifall das Haus.

Trümpelmann beginnt mit seiner Schilderung nach dem Thesenanschlag, kurz vor dem Reichstag, und endet in dem Augenblick, da Luther eine glückliche friedliche Häuslichkeit sich gegründet hat. Das letzte Bild erfährt durch das Eingreifen des Großmeisters Albrecht von Preußen, welcher für Luthers Lehre sich erklärt und mit seinen Worten auf die Zukunft Preußens, auf die

Zukunft der Hohenzollern und zugleich der deutschen Reformation hindeutet, eine starke dramatische Steigerung. Die Umarbeitung des ersten Aktes durch Ernst von Wilbenbruch ist eine ganz vortreffliche. Der Inhalt der Tegelszene, welche gestrichen wurde, ist in die Dominikanerszene verwebt worden. Als die Burschen und Mädchen zum Ablass wollen, spricht der Dominikanermönch:

„Bin von des Tegels Begleitern Einer,
Mein Ablass ist gerade so gut wie feiner!“

Und dann erteilt er ihnen den Ablass und wird zuletzt, wie in der ersten Fassung Tegel, verhöhnt und vertrieben. In diesem Moment sieht man auch Tegel selbst mit seinen Begleitern im Hintergrund über die Bühne ziehen. Nach jedem Akt wurde von dem Chor, welcher in der ersten Kulisse Aufstellung genommen hatte, ein geistliches Lied gesungen, während eine Orgel begleitete. Nach dem dritten Bilde, dem Reichstage zu Worms, erkönten die Klänge von „Eine feste Burg ist unser Gott“. Nach diesem und dem letzten Bilde nahm der Jubel ganz gewaltige Dimensionen an. Schon nach dem ersten Bilde, welches mit Hochrufen auf Luther endet, hatten die Studenten im Theater diese Hochrufe erwidert, und mit lautem Applaus hatte das Publikum ihnen beige stimmt. Dann bei einigen Stellen, welche sich gegen Klöster und Priester wendeten, oder das Deutschthum dem Papste gegenüber betonten, erschallten laute Bravorufe und Beifallsklatschen. Als im letzten Bilde der Darsteller des Luther die anfangs von der Zensur beanstandeten jetzt wieder freigegebenen Worte sprach:

„Von Papst und Kaiser wendet kühn und stark
Der Hohenzollern edles Blut sich ab“

durchbrauste ein langer, nicht enden wollender Beifallssturm das Haus.

Sehr wirkungsvoll endet das Drama mit Luthers verheißungsfrohen Worten, welche von der Musik mit feierlich langsamen Klängen begleitet werden. Als der Vorhang gefallen war, blieben die Zuschauer auf ihren Plätzen und fangen, von der Orgel begleitet, meist stehend: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Und dann, als die Töne des Chorals verklungen, begann aufs Neue der stürmische Applaus, unzählige Male mußte der Vorhang sich heben, mußten die Darsteller und Herr Müller-Hanno erscheinen. Superintendent Trümpelmann dankte von seinerloge aus.

— Wahrscheinlich damit sie sich recht frei und ungezwungen bewegen können, wie der Eisenbahnverkehr es erfordert, hat Minister Maybach in Preußen denjenigen Eisenbahnbeamten, welche als Stationsassistenten, als Stations- oder Bureau-Assistenten thätig sind, die Erlaubnis erteilt, den Degen zu tragen, selbstverständlich wenn sie sich denselben auf eigene Kosten verschaffen. Da nun zur Zeit in Deutschland der Degen das höchste Attribut des Mannes ist, so hat diese Erlaubnis einen solchen Wetteifer unter den Beteiligten hervorgerufen, daß die Berliner Fabrikanten die Nachfrage nicht haben befriedigen können.

— Die erste Dampfmaschine in Berlin. Die denkwürdige Stelle, auf welcher im Jahre 1799 die erste Dampfmaschine in Berlin aufgestellt wurde, ist nach der „Deutschen Verkehrszeitung“ der Platz des jetzigen Reichstagsgebäudes in der Leipzigerstraße. Die Aufstellung geschah für den Betrieb der damals dort befindlichen königlichen Porzellan-Manufaktur und war selbstverständlich ein großes Ereignis. Dieselbe verzögerte sich 11 Jahre (von 1788 bis 1799), weil man anfangs diese „Feuermaschine“ als in hohem Grade gefährlich für die Gesundheit und das Leben der Anwohner hielt. Die Maschine hatte 10 Pferdestärken und kostete 1404 Thaler 12 Groschen 7 Pfennige. Ihr Erbauer Baildon erhielt als Anerkennung die Goldene Medaille der Akademie. Die Maschine ist über 23 Jahre im Betriebe gewesen.

Hserlohn, 4. Juni. Der „Rhein- u. Westf. Ztg.“ wird gemeldet: In unserer städtischen Waldung brach gestern Nachmittag ein Brand aus, wie er größer und verheerender darin noch nicht vorgekommen ist. Im Käjerthal anfangend, breitete sich derselbe über den Mühlenberg nach dem Wermingferthal aus. Bei der außerordentlichen Schnelligkeit, mit der dies geschah, erwies sich die Hülfe der Feuerwehrr als unzureichend und es wurde die Bürgerschaft durch die Schelle aufgefodert, sich an den Arbeiten, dem Feuer Einhalt zu thun, zu betheiligen. Schon glaubte man das Feuer gedämpft zu haben, als dasselbe an einer Stelle wieder von Neuem ausbrach und eine abermalige Alarmierung der Wehr, gestern Abend um 11 Uhr, nothwendig machte. Ein Gleiches geschah heute Morgen, wo auch Turner, Schüler, sowie die Arbeiter mehrerer Fabriken sich anschlossen. Bis gestern Abend waren bereits 1200 Morgen junger Tannenbestände von dem Element zerstört. Es hat sich ergeben, daß das Feuer von mehreren jungen Leuten angelegt worden ist.

Aus dem sächsischen Erzgebirge, 6. Juni. An einer jungen Dame ist gestern in unmittelbarer Nähe von Eisenstock ein Raubmord verübt worden. Man fand die Unglückliche mit zerfetztem Schädel und ausgeraubten Taschen todt in einer Wiese. Von dem Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

Angekommen. 6. Juni: D. Osterloh von Treuenfeld, C. Plate von Luneplate; 7. Juni: G. Baak von Luneplate, C. Köster von Hamburg. Abgegangen. 7. Juni: W. Meyer nach Brake, C. Heiners nach Norderney, D. Osterloh nach Flagbalgerfel, G. Hansmann nach Bremerhaven, F. Pundt nach Bremerhaven; 8. Juni: G. Heiners nach Brake, G. Baak nach Brake.

Briefkasten.

„Wir wollen einen freisinnigen Redakteur u. s. w.“ Das erste Erforderniß, wenn Sie dem Redakteur irgend eine Mittheilung machen, mit der Sie denselben zu einer Zeitungsnotiz verpflichten wollen, ist Nüchternheit. Sie sind die beiden Male, da Sie bei mir waren, nicht nüchtern gewesen, und haben folglich keinen Grund zu der Beschwerde, daß ich Ihre Angelegenheit nicht berücksichtigt habe.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 8. Juni 1888.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	107,50	108,05
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	102,30	102,85
3 1/2 pSt. Oldenb. Confolz	102	103
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pSt. do. do.		
Stücke a 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pSt. do.	100,—	101,—
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (flüchtig)	102	103
4 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 pSt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,95	—
3 1/2 pSt. do. do.	100,20	100,75
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	133	133,80
4 pSt. Gutin-Lübder Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	101,50	102,05
3 1/2 pSt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	101,20	101,75
3 1/2 pSt. Bremer Staatsanleihe von 1887	100,95	101,50
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,25	90
4 pSt. Preussische konfolirte Anleihe	107	107,55
3 1/2 pSt. do. do. do.	103,10	103,65
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 20000 frc und darüber)	96,90	97,45
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	97	97,70
4 pSt. Königl. Stadt-Anleihe II.—V. Serie	96,10	96,65
3 1/2 pSt. Schwedische Staatsanleihe von 86	99,30	99,85
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	94,60	95,15
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,20	—
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	101,90	102,45
4 pSt. Pfandbriefe der Preuss. Bodentredit-Aktien-Bank	102,45	103,—
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u. Wechselbank	102,40	—
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	96,25	97,—
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pSt. Bückeburger Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (Vollgez. Actie a 300 Mk 4 pSt. 3. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1887.)	—	80,
Oldenburger Eisenhütten-Aktien [Augustfehn] (4 pSt. 3. v. 1. Juli 1887.)	—	106,
Oldenburg-Portugies. Dampfsh.-Aktien (4 pSt. 3. v. 1. Januar 1888.)	—	105,
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4 % Zins vom 1. Januar 1888)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in Mk	168,45	169,25
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk	20,335	20,435
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk	4,15	4,20
Soll. Banknoten für 10 Gulden in Mk	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pSt.		

Anzeigen.

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Die an der Lehmkühlenstraße unter Nr. 4 belegene Leifner'sche

Besitzung

soll am

Dienstag, den 19. Juni d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Locale Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. I hieselbst zum vierten Male zum Verkaufe aufgesetzt werden, und wird voraussichtlich in diesem Termine auf das Höchstgebot der Zuschlag erfolgen.

F. Penzner.

Milchsetten.

Stabblech, doppelt verzinkt.
Bestes bewährtes Fabrikat. Billigste Preise.
M. S. Meyersbach.

Drabtgewebe,

verzinkt in den verschiedensten Breiten und Geweben, empfiehlt billigt
M. S. Meyersbach.

Muster nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.	Zu 2 Mark Sommerstoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.	Zu 1 Mark Stoff für eine vollkommene, wasch- ächte Weste in lichten und dunkeln Farben.
Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittl. Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.	Zu 3 Mark 50 Pf. 2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.	Zu 3 Mark 75 Pf. Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.
Zu 10 Mark Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.	Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift od. klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer und Winter.	Zu 4 Mark 80 Pf. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.
Zu 6 Mark 60 Pf. Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschichten und sehr dauerhaften Herrenanzug.	Zu 9 Mark 3 1/4 Meter Buxlin zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit u. tragb. bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern car., glatt, gestreift	Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Buxlinstoff für einen soliden praktischen Anzug.
Zu 7 Mark 2 1/4 Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.	Zu 16 Mark 50 Pf. Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxlin.	

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in hochfeinen Tuchen, Buxlins, Paletotstoffe, Billardtuche, Chaisen- und Livree-Tuche, Kammgarn-Stoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummielinge, garantirt wasserdicht, Boden-Reiseroch- und Havelock-Stoffe, forstgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche in allen Gattungen, Satin, Croisèe u. u. zu en gros Preisen.

Bestellungen werden alle franco ausgeführt. Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)

W. M. Busse, Mottenstraße 13.

Vom heutigen Tage ab halte ich ein großes Lager nachstehender, in mein Fach schlagender Artikel:

Rochherde in Schmiedeeisen und Kacheln, in allen Preislagen.
Geldschränke in eleganter Ausführung, mit Stahlpanzer, nach den neuesten Constructionen, von 150 bis 1200 M.
Baubeschläge von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl. Complete Thürbeschläge schon von 3.50 M. an.
Grab- und Gartengitter nach den geschmackvollsten Mustern, das laufende Meter von M. 3.50 an.
Beranda, Thurmspizen, sowie Dachbekrönungen und Kunstschmiede-Arbeiten zu den billigsten Preisen.
 Außerdem empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattete Schlosserei.

Leo Steinberg, Achterstrasse 37.

Die noch in großer Auswahl vorrätigen
**Umhänge, Dolmans, Visits, Pro-
 menaden- und Regenmäntel**
 verkaufe der vorgerückten Saison wegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Von Eis-Stuhl-Bänken

(Rüschen) erhielten noch einen kleinen Rest, den wir pr. 100 Bund mit M. 65,00 abgeben können.
Pockholz-Regelkugel in feiner Kernwaare und großer Auswahl, sowie einige Paar sogen. **Schuß-
 waare** billig; ausgekochte **Steinbuchen-Regel,
 à Spiel** (9 Stück) M. 4,50 und M. 5,—, **Garten-
 bänke** und **Stühle, Tische** u. in Eisen und Holz in großer Auswahl. **Bienenkörbe** und **Mänder,** vorzügliche Qualität, **Gartenspreizen,** neuerer Art, und **Gießen** jeder Größe für Gärten und Blumen, **eichene Garten-Karren** mit und ohne Beschlag, **Garten- und Turnapparate** sowie **Croquetsspiele, Hängematten** und **Nise** empfehlen billigst

D. B. Hinrichs & Sohn.

Kost und Logis für junge Leute.
 Wichelnstraße 7.

Das Magazin für Haus- und Küchen- Einrichtung

von **M. L. Meyersbach,** mittl. Damm 2, empfiehlt in besten Qualitäten und äußerst billigen Preisen:
**emailirte, verziante, Blech-, Holz- und Zirkon-
 Waaren.** Letztere durch Gelegenheitskauf besonders billig. **Maschinen** für Haus- und Küchenbedarf in neuester, praktischer Construction.
 Bei Aussteuern gewähre Extra-Rabatt.
M. L. Meyersbach.



Reiners Fischhandlung.

Täglich frisch eintreffend:
 Frischer Welschlachs, Steinbutt, Lachs, Seezungen, Hechte und Schellfische, **große Bratschollen,** 10 St. 75 M., lebende Flusfkrebse, geräucherter Schellfische. Täglich frischer Granat.

Einige tausend Kilo
Einfriedigungsdraht,
 um etwas zu räumen, bei Parthien billig.
**Patent-, Stahl-, Springfedern- und
 Drahtstifte**
 kann ich **Wiederverkäufern** und **Handwerkern**
 äußerst billig abgeben.
Carl Wilh. Meyer, Haarenstr. 14.

Schnittbohnen

empfehl billigt **S. G. Eiben.**

Schönen trockenen

Nummerl. Schinken

empfehl billigt **S. G. Eiben.**

Osternburger

Schützen- Verein.

Die am Ausmarsche theilnehmenden Mitglieder versammeln sich am Sonntag, den 10. d. M., Mittags 11 1/2 Uhr bei Herrn Andreae, Damm.
Der Hauptmann.

Osternburger

Krieger- Verein.

Des Schützenfestes wegen findet die Monats-
 versammlung am Sonntag, den 17. d. Mts.
 statt.
Der Vorstand.

Oldenburger

Schützenhof.

Sonntag, den 10. Juni, Nachm. 4 Uhr:
Garten-Concert
 ausgeführt von der Kapelle Oldenb. Infanterie-Regim.
 Nr. 91, unter persönlicher Leitung des Königl.
 Musikdir. Herrn Hüttner.
 Eintritt frei. Nachdem:
Großer öffentl. Ball.
 Ausverkauf von Ehlers und Frankenbräu.
Louis Nolte.

ODEON.

Ersten. Am Sonntag, den 10. Juni:
Großer Ball,
 wozu höflichst einladet **C. Meyer.**

Zu dem am Montag, den 11. Juni, in
 Doodt's Etablissement stattfindenden
Schneider-Ball,
 verbunden mit **Garten-Concert**
 werden die Herren Meister und Gesellen freundlichst
 eingeladen.
 Anfang des Concerts 4 Uhr, des Balles 7 Uhr.
Das Comitee.

Fachverein der Tischler.

Am Sonntag, den 10. Juni:
Tanzkränzchen
 in **Sabel's Hotel, Langestr.,** wozu freundl. einladet
 Entree 50 M.
Der Vorstand.

Guter Rath.

Adolf, steck' den Degen ein!

Familiennachrichten.

Geboren: Emil Spalthoff, Oldenburg, e. S.
 Gestorben: Minna Meyer, Delfshausen. — J.
 G. Morisse, Ww., Hohenkirchen, 72 J. alt. — Gerh.
 Goting, Bornhorst, 20 J. alt. — Sophie Arold geb.
 Meyer, Duisburg, 44 J. alt. — Theodor Abel,
 Oldenburg. — Gesina Marg. Engelbart geb. Geiß-
 büttel, Wiemsdorf, 63 J. alt.

Beilage

zu № 182 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 9. Juni 1888.

Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit von August Becker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Das wäre eine Frau für mich,“ sagte er zur alten Bärbel vom Fenster her. „Die hat Freude am Vieh, hat Geschick im Hauswesen und zeigt schöne Fähigkeiten zur Müllerei. Ja, ja, Bas Bärbel, in vollem Ernst. Da gib's nichts zu lachen! Sie würde mit der Zeit noch eine gute Müllersfrau. Und dabei hat sie so was, — so was — ich weiß nicht, wie ich sagen soll, so was Nettes, Feines,“ fügte er hinzu, indem er die Geberde des Netten und Feinen machte, und mit einer Handbewegung auch noch die sonstigen unaussprechlichen Eigenschaften auszudrücken suchte, da er fortfuhr: „So was Troziges, Geschmeidiges, so was Gesehtes, Artiges, — so was . . .“

„Jetzt sei still, Jockel!“ meinte die alte Bärbel. „So was Partes, Weiches, Festes, — so was —.“ „Geh, geh, Jockel!“ rief die Alte ein. „Du wirst ihr doch nicht gleich am ersten Tag schon einen Antrag machen? Weißt ja nicht, ob sie Dich will.“

„Habt Ihr noch nicht bemerkt, Base, daß sie ein Aug' auf mich hat?“

„Nein, wahrlich nicht.“

„Ich bin aber doch keine schlechte Partie,“ äußerte, zum Tische vortretend, der Müller etwas enttäuscht.

„Noch ein junger Mann mit geraden Gliedern.“

„Alles recht. Aber es gehört doch auch Neigung dazu.“

„Na, die kommt schon, den' ich,“ meinte der Müller. „Und sie wird und muß kommen!“ fügte er mit einem so herben Faustschlag auf die Tischplatte hinzu, daß seine beiden Mädchen erschreckt aufschrien.

Und in dieser Zuversicht erwies er der Ausersehenen auch bei Tisch Aufmerksamkeiten, die sie nicht zurückweisen konnte, jedoch sehr wortfarg hinnahm.

Dem Müller von Spelzheim entging nicht, wie wenig Entgegenkommen seine Liebesmühe fand, wie seine Annäherungsversuche bisher nicht sehr von Erfolg gekrönt waren und sattsam kühl aufgenommen wurden. Daß er endlich durchdringen werde, unterlag für ihn nur geringem Zweifel. Allein das Zwartzen und Zieren verdroß ihn.

Als sie nach Tisch die Stube verlassen hatte, fühlte er sich etwas niedergedrückt und verstimmt. So zuvorkommend war sie gegen seine Freundlichkeit nicht, wie er es voraussetzen zu können gemeint. Und er war doch immer der Müller von Spelzheim.

So stand er am Fenster und sah in den Hof, in welchem das Regenwasser, Seen, Bäche, Inseln und Halbinseln bildete, als einer seiner Nachbarn, der Adjunct, unter dem Regen weg durch das Thor und Hof eilig daher kam.

„Was will denn der? dachte der Müller und nahm ihn ziemlich kurz auf. Es war derselbe, der Nachts mit den Gendarmen am Thor gewesen war.“

„Na, Jockel,“ fragte der Adjunct erstaunt über dessen Verstimmung. „Ist Dir Jemand gestorben?“

„A pah!“

„Ist Dir Jemand geboren?“

„Mach' keine Dummheiten; ich bin nicht aufgelegt.“

„Denkst wohl an Deine Verstorbene . . .“

„Na, das!“

„Ist verstorben und wäre zu ersetzen. Freilich. Ist auch schon ein Jahr her. Die Wölven am Brunnen meint's auch.“

„Soll meinen, was sie will, die Wölven.“

Indem sich der Adjunct im Zimmer umsah, ob nicht etwa unterdes die bewußte Base eingetreten sei, fragte er den Müller, was er dazu sage, daß die Gräfin, die man noch nicht wiedergefunden habe, durchgebrannt sei. Der Müller suchte die Achseln und meinte, Niemand sei gern fortgeschafft von daheim. Nun berichtete der Adjunct, daß die republikanischen Kommissäre, wie man höre, in Bliestafel, in der Bagatelle und im Würzbacher Thal arg hausten. Er möge doch mitkommen zum Wirth, es seien noch Andere da; man habe etwas vor.

„Gilt es denn so?“

„Und wie!“

So ließ sich der Müller, wenn auch ungern, bestimmen, mitzugehen, um zu hören, was es denn Wichtiges gebe.“

Daheim wurde seiner Rückkunft mit einiger Sorge entgegensehen. Was ging vor? Ob nicht Alles entdeckt war? Seine Abwesenheit verminderte nun doch sehr das Gefühl der Sicherheit.

Und als er wieder kam, schien er ärgerlich. Er sprach davon, wie man oft mit wichtiger Miene zu wichtigen Geschäften abgeholt werde, und dann sei es

nichts. Nach Kastel — Bliestafel war gemeint — wolle man auf Pfingsten gehen, weiter nichts.

„Als ob man auf Pfingsten, wenn man Besuch hat, gern über Feld gehe!“ fügte er hinzu. „Aber ich hab' es Ihnen gesagt. Ja, Himmeldonnerwetter, hab' ich gesagt, deswegen habt Ihr mich geholt? Dabei kann inzwischen Alles zu Grunde gehen!“

„Na,“ fing jetzt die alte Bärbel beschwichtigend an, nachdem sie mit der Base, welche eben den kleinen Mädchen mütterlich die Blondköpfe streichelte, verständnisinnige Blicke gewechselt hatte, „es ist daheim noch nichts zu Grunde gegangen, wird auch nichts zu Grunde gerichtet werden, wenn Du auf Pfingstsonntag nach Kastel gehst. Nicht wahr, Base? Man will doch auch hören, wie es dort jetzt zugeht.“

Der Müller sah fragend nach der Base, und als diese nickend beistimmte, fragte er, ob sie nicht etwa selber mitwolle. Dies verneinte sie. Ob sie in Kastel schon gewesen sei? Dies konnte sie bejahen. Und nun bestätigte die alte Bärbel, daß die Base Bliestafel genau kenne und gerade deswegen gern erfahren möchte, wie es jetzt aussehe.

„Gut, Euch zu Lieb' soll es sein!“ sagte der Müller zu der fremden Base und war den ganzen Abend wieder besser aufgelegt, wenn auch immer nachdenklich.

Samstag vor Pfingsten hatte sich das Wetter wieder aufgeklärt. Der Tag ward in Arbeit verbracht, an der die fremde Base nach besten Kräften theil nahm, während der Müller, der ebenfalls sehr in Anspruch genommen war, jede Gelegenheit benützte, ihr zuzuschauen. Mit ihr zu plaudern, war ihm ein sichtlich Genuß, obgleich sie noch immer etwas Scheues, Schüchternes hatte und stets nur kurz antwortete.

Nur gelegentlich wurde davon gesprochen, daß die Gräfin noch immer nicht entdeckt sei. Man glaubte, sie habe noch in der Nacht Zweibrücken, von dort die Vorposten der Preußen bei Homburg erreicht und sei von da zu Wagen über Kaiserslautern weiter nach Mannheim geflohen.

„Gut,“ meinte der Müller, „hab' auch nichts dagegen, wenn sie davon gekommen ist. Mag Angst genug ausgestanden haben. Aber nicht wahr, Frau Bas, meine kleinen Mädchen sind lieb?“ fragte er. Und als die Base, welche den Kleinen wieder die Köpfe gestreichelt hatte, dies bestätigte, fügte er lebhaft hinzu: „Die Kinder hätten nur wieder eine Mutter nöthig, so eine wie die Frau Bas.“

Diese gab keine Antwort hierauf. Des Müllers Anspielungen konnten ihr nicht länger unverständlich bleiben. Und so seltsam sie von denselben berührt war, gaben sie ihr insofern eine tröstliche Gewißheit, daß er nicht entfernt argwöhnte, wer eigentlich die „Frau Base“ sei.

IX.

Noch eine Nacht in Kummer und Sorgen, und der Pfingstmorgen lag warm und lachend über dem freundlichen Bliesthal. Die Glocken läuteten und fast alle Bewohner der Mühle gingen mit dem Müller in die Kirche; nur die alte Bärbel mit der Base blieb daheim. In solchen Fällen wurden dann die Hunde losgelassen, daß sie frei im verschlossenen Hof umherliefen. Nun überlegten die beiden Frauen während der Bereitung des Mittagsmahles, was zu thun sei, ob die Gräfin nachmittags ihre Flucht fortsetzen solle. Allein, bevor sie zu einem Entschluß kamen, kehrten die Leute wieder aus der Kirche zurück.

Die Frau Base hatte Blumen im Garten gepflückt, duftende Fliedersträuße, Gelbveigeln und andere, und den gedeckten Tisch in der mit Sand bestreuten Stube damit geschmückt, so daß es den Müller freundlich wie nie daheim anmuthete und ihm sichtlich schwer ankam, nachdem man früh zu Mittag gegessen hatte, das Haus heute zu verlassen. Indes erhob er sich mit einem Seufzer, entnahm dem Uhrkasten einen der dort aufbewahrten Stücke, empfahl das Haus den Zurückbleibenden, gab auch der Frau Base nochmals die Hand, sagte, daß er sich jetzt schon auf das Wiedersehen freue, und ging. Denn fahren wollte er heute nicht, um den Pferden am Feiertag die ersehnte Ruhe zu lassen.

Nun war es still in der Mühle an der Blies, das Werk heute zur Ruhe gestellt, das Gesinde und die Knappen fort, fast Alle nach Bliestafel hinauf. Nach dem Nachmittags-Gottesdienst flogen auch die Mägde aus. Wieder war nur die alte Bärbel mit der als Base verkleideten Gräfin daheim. Wieder verschloß man das Hofthor, ließ die Hunde los und setzte nun im Garten bei der Mühle die Berathung fort, ob die Gräfin den Feiertag benützen solle, um außer Landes zu kommen, oder ob man die Rückkunft des Müllers und nähere Nachrichten über die Verhältnisse in Bliestafel abwarten müsse. Vielleicht — ach, vielleicht waren indes die deutschen Reiter über die Blies vor-

gesprengt, die Preußen da! Das Land befreit, Noth und Kummer vorüber! Und statt weiter zu fliehen, konnte die Gräfin nach ihrer schönen Residenz zurückkehren und für die Befreiung ihrer Getreuen Sorge tragen.

Unter den duftigen Fliedersträußen des Gartens am Bliestrande saß nun am späten Nachmittage, in der Haube und Rock einer Westricher Bäuerin, die Reichsgräfin Maria Anna von der Leyen und dachte an ihr hartes Schicksal. Die alte Bärbel war eben nach dem Hof zurückgegangen, um nachzusehen, was die Hunde, die doch losgelassen waren, so unruhig machte. Denn sie begannen laut anzuschlagen und zu heulen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Kreuznach, 4. Juni. Zwei alleinstehende alte Leute, der Rentner Phil. Bernhards und seine Frau, saßen vor acht Tagen den sonderbaren Entschluß, zu verhungern, um auf diese Weise aus dem Leben zu scheiden. Fünf Tage verbrachten die beiden Alten ohne Nahrung hinter verschlossenen Thüren, bis vorgestern auf Grund nachbarlicher Anzeige das Haus polizeilich geöffnet wurde. Die beiden Lebensmüden saßen still und regnungslos in ihren Sesseln da, dem Tode schon nahe. Sofort wurde eine Pflege Schwester herbeigeholt und veranlaßt, sich der beiden Alten anzunehmen, doch blieben alle Bemühungen, ihnen Nahrung einzuführen, erfolglos. Gestern Nachmittag 5 Uhr erlöste der Tod den Mann, eine Stunde später starb die Frau. Das Ehepaar hinterläßt ein eigenes Häuschen und 45 000 Mark bares Geld.

— Das Zerfeinern der Thomasschlacke bis zu dem von der Landwirtschaft erforderlichen Feinheitsgrade ist infolge des damit verbundenen Eindringens feiner Staubtheile in die Lungen der in den Schlackenmühlen beschäftigten Arbeiter mit Gefahr für die Gesundheit derselben verbunden. Bisher hat sich leider kein Mittel finden lassen, diesem Uebelstande mit Erfolg zu begegnen. Die Gebrüder Stumm zu Neunkirchen haben deshalb einen Preis von 10 000 Mark für eine Arbeit ausgesetzt, welche es an der Hand von Modellen und Zeichnungen ermöglicht, jedes Einathmen von Staub durch die in den Thomasschlackenmühlen beschäftigten Arbeiter zu verhindern. Die Preisbewerber müssen spätestens bis zum 31. Dezember 1888 ihre Arbeiten einliefern.

— Fast immer trifft der Berliner Witz den Nagel auf den Kopf; ein Wort genügt schon, um eine komische Wirkung zu erzielen. So nennt er einen Barbier: „Schmutzseger“, den Ladendiener in einem Kolonialwaarengeschäft: „Häringsbändiger“, den Putzmacher: „Kopfschuster“, den Bäcker: „Teigaffe“, den Chirurgen: „Knochenhauer“, den Postsekretär: „Freilecker“, den Lumpensammler: „Naturforscher“, das Dienstmädchen: „Küchendragoner“, den Seiler: „Galgenposamentier“, den Maler: „Landstreicher“, den Landmann: „Mistiker“, den Kommiss: „Ladenschwung“, Dütendreher und Ellenreiter“, den Buchdrucker: „Druckfehler“, den Pastor: „Herrgottssoldat“, den Töpfer: „Elementendrehkeller“, den Landwirth: „Stoppelhopfer“, den Tuchmacher: „Wellmaus“ etc.

— Ein Schusterjunge steckt einem alten Herrn die Zunge heraus, was diesen so erbost, daß er einen Stein aufhebt und ihn nach dem ungezogenen Knaben wirft. Dieser ruft dann die Worte aus: „Sie olles Säugethier!“ Den Alten frapirt dieser Ausdruck und er verspricht dem Jungen Amnestie, wenn er erklärt, was er damit sagen wollte.

„Det stimmt!“ meint der Bengel. „Natürlich, olles Säugethier, denn Sie werfen ja lebendige Jungen!“

— Fatal. Schmachlend im goldnen Abenddämmerlicht saß Er am Fenster mit Ihr. Er blickte in ihre Augen, und schwärmerisch und schweigend schaute sie auf zu dem hoffnungreichen Jüngling. Da öffnete sich leise die Thüre, das jüngste Schwesterchen tritt ein und sagt mit glockenheller Stimme: „Mariechen, Du hast Anna's Gebiß aus Versehen genommen. Anna will ausgehen. Du möchtest ihr doch die Zähne schicken!“

Gewinne 6. Klasse 104. Herzogl. Braunschweigischer Landes-Lotterie.

(19. und letzter Ziehungstag, Mittwoch, den 6. Juni.)

Nach dem Bericht der Lotterie-Haupt-Kollekte von G. F. Bornemann, Braunschweig.

10 000 Mark und Prämie 300 000 Mark auf 310 000 Mark auf Nr. 70 266. 2000 Mark auf 18 013, 72 616; 1000 Mark auf 2763, 32 691, 35 948, 51 227, 74 451, 80 413, 90 539.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Öffentliche Verkäufe.

Am Mittwoch, den 13. Juni, Morg. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anf., im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst, Verkauf von Möbel und Manufakturwaaren.

Am Montag, den 18. Juni d. J., Nachm. 3 Uhr, bei Gastwirth Mönnich zu Zaberberg, Verkauf der Köterei der Erben des weil. Hermann Harms zu Zaberberg.

Am Mittwoch, den 20. Juni, Nachm. 3 Uhr, bei Gastw. Eilers in Dvelgönne, Verkauf des Hauses mit Garten des Uhrmachers Bunjes das.

Am Dienstag, den 19. Juni, Mittags 12 Uhr, im Amtsgerichtslokale Abth. II. hieselbst, Verkauf der an der Nadorsterstraße belegenen Immobilien der Ehefrau des Bäckers Friedr. Athing hieselbst.

Am Sonnabend, den 16. d. M., Nachm. 4 Uhr, in Bögers Gasthause zu Burhave, Verheuerung der zu Hens belegenen Hofstelle des Kaufmanns B. Cornelius zu Burhave.

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 9. Juni:

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Am Sonntag, 10. Juni:

- 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Assistenzpred. Noblet.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 10. Juni, Vorm. 10 Uhr, und Abends 7 Uhr, Gottesdienst. A. Schilde, Prediger.

Bekanntmachungen.

Schmalenfleth. Vom 12. d. Mts. an wird der Siel bei günstiger Witterung während einiger Fluthen geöffnet sein.

Der Abbehauser Siel wird bei günstiger Witterung vom 16. d. Mts. an während einiger Fluthen geöffnet werden.

Während des Neubaus befindet sich mein Geschäft

Gaststraße 23

und verkaufe daselbst



Kinderrwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- u. Reisekörbe

sowie alle nur möglichen Körbe zu herunter gesetzten Preisen. Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststr. 23.

Heimliche Gewohnheiten,

(Onanie) u. der Folgen, Pollut., Weißfluß, sämmtl. Haut- u. Geschlechtskrankh. heilt unter **Garantie Dr. Mentzel**, nicht approbirter Arzt, **Hamburg**, Kielerstraße 23. Auswärts brieflich.

Grösste Auswahl!



Enorm billige Preise!

Osternburg. Zu verkaufen: Sehr schöne mehligte Kartoffeln (Zunker), billig.

M. S. Hülsberg, Sandstr. 32.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: Kurwickstraße 9, parterre. — Druck von Böttner & Winter in Oldenburg.

F. Ohmstede, Achternstraße 32,

empfiehlt

Mantelets, Jaquetts, Promenaden- und Regenmäntel, sowie Sonnenschirme

zu heruntergesetzten Preisen.

Haupt-Gewinn event. 500,000 M.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
---------------------------------------	------------------------	-----------------------------------

Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 160,290 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 95,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mf.

Prämie 300 000 M.	26 Gewinne à 10 000 M.
1 Gewinn à 200 000 "	56 " " 5 000 "
1 Gewinn " 100 000 "	106 " " 3 000 "
1 Gewinn " 90 000 "	257 " " 2 000 "
1 " 80 000 "	2 " " 1 500 "
1 Gewinn " 70 000 "	515 " " 1 000 "
2 Gewinne " 60 000 "	839 " " 500 "
1 " 55 000 "	120 Gew. à 200, 150 "
1 " 50 000 "	30 020 Gewinne à 145 "
1 " 40 000 "	7992 Gew. à 124, 100, 94 "
1 Gewinn " 30 000 "	7848 Gew. à 67, 40, 20 "
7 Gewinne " 15 000 "	im Ganzen 47 800 Gewinne
1 Gewinn " 12 000 "	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50 000 M., steigt in der 2. Cl. auf 55 000 M., in der 3. auf 60 000 M., in der 4. auf 70 000 M., in der 5. auf 80 000 M., in der 6. auf 90 000 M., in der 7. auf 200 000 M. und mit der Prämie von 300 000 M. event. auf 500 000 M.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den **14. Juni d. J.**

festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur 6 Mark,
das halbe Originallos nur 3 Mark,
das viertel Originallos nur 1 1/2 Mark,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einzahlung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmer erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber sogleich, jedoch bis zum

14. Juni d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Das seit 20 Jahren bestehende große

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in **Ottensen** bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd. neue Bettfedern 60 S., vorzügliche 120 S., Halbdauen 150 S., prima 180 S., reine Dauen nur 250 und 300 S. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfuhl, garantirt federdicht, fertig genäht 14 Mk., zweischläfig 17 Mk.

Unterricht

im

Schönschreiben.

Hierdurch die ergebnste Anzeige, daß ich hieselbst wiederholt einen Kursus im Schönschreiben zu eröffnen beabsichtige, wenn eine rege Theilnahme stattfindet. Derselbe hält 24 Unterrichtsstunden, in welcher ich jede schlechte Handschrift in eine gute und geläufige umgestalte. Anmeldungen zur Theilnahme an demselben werden bei Herrn A. Koch, Haarenstraße 43 b, entgegen genommen.

Rehse, Schreiblehrer.

Versuchen Sie Ihr Glück!

Am **14. Juni d. J.**

beginnt die erste Ziehung der neuesten **294. Hamburger Stadt-Lotterie**, vom Staate garantirt, mit dem Hauptgewinn von event.

Mark 500 000 Mark

und vielen anderen größeren Gewinnen.

Der Unterfertigte verkauft hierzu gegen Einzahlung des Betrages per Einschreibebrief oder vermittelt Postanweisung nur Original-loose und kostet

1/4 Originalloos Mark 1.50

1/2 " " 3.—

1/1 " " 6.—

Die ganze Lotterie besteht aus 95 500 Loosen mit **47 800 Gewinnen**, eingetheilt in 7 Classen und enthält, vertheilt in denselben, nachfolgende größere Gewinne. Event.

M. 500 000, spec. M. 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 70 000, 60 000, 55 000, 50 000, 40 000, 30 000, 15 000, 12 000, 10 000, 5 000, 3 000, 2 000, 1 000 zc.

Diese Lotterie bietet die größten Gewinnhoffnungen da die Hälfte aller Loose mit Gewinn gezogen werden müssen.

Um allen Anforderungen genügen zu können, erbitet mögl. sofortige Bestellung

S. J. Bornemann,

Lotterie-Haupt-Collecte,
Braunschweig, Maschstraße 37.

Schnittbohnen empfiehlt **Heinr. Weser.**

Vorzügliches Wagenfett bei **Heinr. Weser.**



Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 10. Juni:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Zum

weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 10. Juni:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst**.

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 10. Juni:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 10. Juni:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Seinemann.**

Osternburg. Am Sonntag, den 10. Juni:

Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet **S. Käse.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 10. Juni:

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**